

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Abonnementseinladung. — Lesefrüchte aus Karl Spitteler's „Olympischer Frühling“. — Der Volksdichter Gottlieb Jakob Kuhn. — Die Invaliden-, Witwen- und Waisenversorgung der Lehrer drr bern. Mittelschulen. — Das Redaktionskomitee des „Berner Schulblattes“. — Bundesstadt und Anschauungsunterricht in der Vaterlandskunde. — † Marie Zbinden. — † J. J. Ammon. — † Chr. Graf. — Musikalisches. — Lehergesangverein Bern. — „Der Feuerreiter.“ — Der Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. — Überdiesbach. — Wynigen. — Maitres secondaires. — Berne. — Courgenay. Literarisches.

Abonnementseinladung.

Von Jahr zu Jahr wachsen die Ansprüche an das „Berner Schulblatt“, namentlich auch betreffend den Raum. Die bernische Lehrerschaft hat sich vieles zu sagen, und das ist recht. Wenn aber dadurch der Raum, der normalerweise jährlich 832 Seiten beträgt, auf 1080 Seiten ausgedehnt werden muss, wie im abgelaufenen Jahre, wenn dazu die Druckkosten um ein erkleckliches gestiegen sind und doch der bisherige minime Abonnementspreis beibehalten werden soll, so bedarf es der *allseitigen* Unterstützung. *Wir zählen daher mit Bestimmtheit darauf, dass nicht nur die bisherigen Freunde dem Blatte treu bleiben, sondern dass sich ihnen zahlreiche neue Abonnenten anschliessen.* Namentlich glauben wir einen bedeutenden Zuwachs an solchen auch aus den Reihen der *bernischen Mittellehrer* erwarten zu dürfen. Haben sie sich doch seit ihrer Organisation neue Aufgaben gestellt, neue Ziele gesteckt. Zur Besprechung ihrer Angelegenheiten hat das „Schulblatt“ seine Spalten stets bereitwillig geöffnet und wird dies auch in Zukunft gerne tun. Es darf daher wohl auch von dieser Seite auf kräftige Unterstützung zählen.

Lesefrüchte aus Karl Spitteler's „Olympischer Frühling“.

Viele Worte wässern; wenig Worte würzen,
Und jeder Rede bester Anfang ist das Ende.

* * *

Stolz und hochgemut!

Den Willen, der zum Gipfel aufschaut, heiss' ich gut.
Die hohe Absicht adelt, selbst wenn unerreicht.
Schmach dem, dess' Demut in den Sumpf bescheiden schleicht!

Mitgeteilt von K. O. A.

Der Volksdichter Gottlieb Jakob Kuhn.

„Schuelmeister, i ha i myne Amerikajahre die zwöi Lieder nie chönne zgrächtem hälfe singe, wo mr jetz mängisch z'säme-n-astimme-n-im Summer nach äm z'Nachtässe uf dr Loube: „Härz, mys Härz, warum so truurig?“ und „Härz, wohi zieht äs di?“ Äs het mr gäng dr Chifel gschüttlet, und i ha allimal 's Härzglugsi übercho und ha dänne müesse, use gah hüüle, wie-n-äs chlys Ching, wo brüelet na sym Müetti.“

Diese Stelle aus „My Chostmeister, dr Amerikaner“ in K. O. Abrechts „Selbsterlebtem“ beweist so recht anschaulich die Macht und Herrlichkeit des echten Volksliedes. Dankbar und ehrerbietig müssen wir das Andenken der Männer zu wahren suchen, die unsere heimische Literatur mit solchen Kleinodien beschenkt haben. Ein Buch der Pietät und gerecht abwägender Würdigung eines bernischen Volksdichters ist als Neujahrssblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1910 erschienen: „Der Volksdichter G. J. Kuhn“ (1775—1849) von Dr. Heinrich Stickelberger, mit dem Bildnis des Dichters, zwei Titelbildern von König und Löhrer und einer Landschaft von Lory, Bern, Druck und Verlag von K. J. Wyss 1909. Diese verdienstvolle und wirklich zeitgemässse Arbeit unseres Kollegen ist das Ergebnis jahrelanger Forschung und emsiger Sichtung aller dem Verfasser erreichbaren Quellen, sowohl der Druckschriften von und über G. J. Kuhn, als auch des ihm vom Enkel des Dichters, Herrn Ernst Kuhn, Buchhändler in Biel, zur Verfügung gestellten handschriftlichen Nachlasses. Der erste Hauptteil von Stickelbergers Schrift beschäftigt sich mit G. J. Kuhns Lebensgang, der zweite mit dessen Dichtungen. Aus beiden heben wir folgendes hervor:

Die Familie Kuhn ist im 16. Jahrhundert aus Zofingen nach Bern eingewandert, wo einige ihrer Mitglieder im 17. Jahrhundert höhere Stellen bekleidet haben. Wenn die Kuhn später auch zu den weniger „glückhaften“ Bürgern gehörten, so vererbten sie doch auf ihre Nachkommen, insbesondere auf unsern Dichter, eine starke Anhänglichkeit ans alte Regiment und entschlossene Abkehr von allem Revolutionären. Dennoch tat sich unter den bernischen Staatsmännern der Helvetik ein Bernhard Kuhn rühmlich hervor, und der Zufall wollte es, dass gerade ein Gedicht des konservativen Dichterparrers G. J. Kuhn die liberalen Burgdorfer am eidgenössischen Schützenfest in Bern 1831 zu einer revolutionären Kundgebung veranlasste.

Als ein lebhafter, kerngesunder Knabe durchlief G. J. Kuhn, dessen Wiege zu Bern am Stalden stand, die städtische Vorschule, dann die Literarschule und das Gymnasium academicum. Sein eigentliches Kindheitsparadies war das Pfarrhaus von Maikirch, wo er bei seinem freundlichen gemütvollen Oheim die Schulferien verbrachte. Dieser nährte in dem Wild-

fang von früh auf die Liebe zur Natur und weckte sein Interesse, indem er ihm seine Sammlung von Schmetterlingen und Versteinerungen, sein Herbarium zeigte. Mit fünfzehn Jahren wurde G. J. Kuhn „Student“, trat in die Eloquenz (Obergymnasium) über, durfte sich „Herr“ nennen lassen



G. J. Kuhn.

und mit Mantel und Rabat über die Gassen schreiten. Als ihm 1793 der Vater starb, musste der neunzehnjährige Student seinen Broterwerb selber suchen; in der landvogtlichen Familie des Herrn Rud. von Rodt versah er bis 1798 eine Hauslehrerstelle, was ihn aber nicht abhielt, auf eigene Faust seine Studien fortzusetzen und zum Abschluss zu bringen. Durchlebte Kuhn in diesen Jahren manches Idyll auf seinen Besuchen in den Pfarrhäusern

der Nachbarschaft, so war er auch leidenschaftlich erregter Teilnehmer an der Tragödie der Märztag 1798, von denen er seinen Kindern in den handschriftlichen „Fragmenten“ erzählte.

Der Volkslieddichter erwachte in ihm mit elementarer Gewalt während seines Vikariats in Sigriswil 1799—1806. Das Berner Oberland ist die Heimat seiner Dichterjugend. Dort kam als erstes seiner Lieder in der Mundart das „Bueb, mir wey uf ds Bergli trybe“, Text und Melodie miteinander, zur Welt. Dort auch trieb die Liebe zu der Pfarrerstochter Charlotte Masse in Reichenbach als Liedesblüte das vielbekannte „Ha amen Ort es Blüemli gseh“ hervor. Das erste, was von G. J. Kuhn in Druck erschien, sind die „Drey Volkslieder auf die Feyer des schweizerischen Alpen-Hirtenfestes in Unspunnen“ 1805. Im August desselben Jahres entstand das Lied „I de Flühne isch mys Läbe“, etwas später die Ballade von der Entstehung der Alpenrose: „Es trurigs Stückli will i zelle . . .“. Zu den volkstümlichsten seiner späteren Lieder zählen wir die beiden vom Hofwiler Gesanglehrer Ferdin. Huber in Töne gesetzten „Dr Ustig wott cho“ (1818) und „Herz, wohi zieht es di?“. Das letztere, im August 1819 entstanden, wird vom Biographen mit Recht als Edelstein Kuhnscher Lyrik bezeichnet. Im Manuskript trägt es den Vermerk: „Für Ferdin. Huber in Hofwyl gedichtet.“ Die melodischen Verse, der wogende Rhythmus mussten den Tondichter geradezu herausfordern. Die Sehnsucht nach der Bergheimat von Kuhns Dichtung kommt hier unübertrefflich zum Ausdruck.

In dem Jahr, da die „Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn“ zum erstenmal (1806) bei L. R. Walthard in Bern erschienen, verliess der Dichter sein Vikariat in Sigriswil. Er arbeitete als Lehrer an der „Klassenschule“ in Bern (1806—1812), bis er die Eichhorntrolle satt bekam („doch hinger de Muure — da müsst i versuure“) und, statt Helfer am Münster zu werden, bezog er, seiner Liebe zum Landleben folgend, die Pfarrstelle in Rüderswil. Als Haupt einer fünfköpfigen Familie kehrte er also wieder ins Emmental zurück. Er nahm sich hier, wie Bitzius, energisch des Schul- und Armenwesens an. 1824 siedelte er nach Burgdorf über, wo seine Kinder eine bessere Gelegenheit zu ihrer Ausbildung fanden. Auf das Jahr 1828 verfasste er das Buch „Die Reformatoren Berns im 16. Jahrhundert“. Die dreissiger Jahre kamen hierauf und brachten ihn, den Verehrer der altväterlichen Regierung, in einen scharfen Konflikt mit dem Geist und den besten Führern der bernischen Regenerationszeit. Mit herbem Kanzelwort und Flugschriften trat er den politischen Neuerern entgegen. Wir verzeihen sie ihm, wie wir es bei Bitzius tun, der in den dreissiger Jahren ein Freund der Gebrüder Schnell, später die 46er Radikalen so heftig befehdete. Kuhn hat auch diese zweite Phase des bernischen Liberalismus noch mit erlebt, und sein Humor verwandelte sich in Bitterkeit und Spott. Die persönliche Achtung haben ihm auch seine Gegner nie versagt, und bis

ins Alter hinein genoss er das Ansehen eines gewandten, hinreissenden Kanzelredners.

Der Biograph Kuhns berührt auch dessen Verhältnis zu Hebel und Bitzius. Er betont ausdrücklich, dass unser Kuhn mehrere seiner besten Gedichte in der Mundart gedichtet hatte, bevor Hebels alamannische Gedichte erschienen waren. In der Schöpfung des sangbaren Liedes steht er sogar über Hebel. Kuhn ist nach dem Urteil unserer Literarhistoriker der erste schweizerische Dialektdichter, bei dem die Poesie in vollem warmem Strome hervorbricht. In den bernischen Musenalmanach der „Alpenrosen“ lieferte G. J. Kuhn (bis 1830) nicht nur mundartliche oder hochdeutsche Gedichte, sondern auch Erzählungen. Stickelberger urteilt: „Kuhns Novellen dürfen sich ganz wohl sehen lassen, schon wegen des fliessenden Stils und der guterfundnenen, gefälligen Handlung. . . . Wertvoll sind die Novellen durch treue Darstellung von Land und Leuten aus der ruhigen Zeit nach der Restauration. In der Charakteristik und im geistigen Gehalt stehen sie immerhin weit hinter Gotthelfs Werken zurück. Kuhns Sprache übertrifft die des Kollegen an Reinheit, steht ihr aber an Kraft und Ursprünglichkeit nach. . . . Mit Gotthelf beginnt ein Ringen um wichtige Ziele. Der künstlerische Zweck tritt bei ihm ganz in den Hintergrund; die Erzählung ist für ihn kein Spiel der Phantasie, sondern blutiger Lebensernst. . . . So ähnlich die beiden Berner Zeitgenossen scheinen, wie z. B. in einem gewissen lehrhaften, praktischen Zuge, so grundverschieden sind sie doch in ihrer Anlage und in ihren Werken. Bitzius hat keinen Vers gemacht, bei Kuhn sind die Lieder das weitaus Wertvollste. Jener ist ausgesprochener Epiker, dieser ein entschiedener Lyriker. Ein Hauptvorzug beider ist, dass sie nicht über den ihnen bekannten Kreis, den sie völlig beherrschten, hinausgingen.“

Freuen wir uns, dass das Bernbiet zwei solcher literarischer Charakterköpfe hervorgebracht hat. Ihre politische Parteistellung betrachten wir geschichtlich und sehen, wie Stickelberger sagt, „durch die Schale auf den Kern des Mannes; der ist durchaus echt und gut. Beide, Gotthelf und Kuhn, haben durch die zeitliche Entfernung gewonnen, dies um so mehr, als das neu erwachte Interesse für alles Heimatliche, Bodenständige sie uns näher bringt“. Der Biograph Kuhns, den wir zu dem so schönen Ergebnis seiner literarischen Forschung herzlich beglückwünschen, gibt am Schlusse seines Werkes der Hoffnung Ausdruck, es möchten in einer Zeit, die mit grosser Pietät alle Kundgebungen der Volksseele zu Ehren zieht, auch die *vergessenen* unter den Kuhnliedern zu neuem Leben im Gesang erwachen.

H. B.

Die Invaliden-, Witwen- und Waisenversorgung der Lehrer der bern. Mittelschulen.

Nachdem der Zentralvorstand des Bernischen Mittellehrervereins 1908 beschlossen hatte, über eine Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse nähere Untersuchungen zu veranstalten, wurde eine technische Kommission, bestehend aus den Herren Dr. A. Bohren und Dr. A. Renfer, unter Beziehung des Herrn Prof. Dr. Graf, mit den notwendigen Vorarbeiten betraut. Die Vorarbeiten dieser Kommission werden in einer Broschüre veröffentlicht, die der bernische Mittellehrerverein vor kurzem herausgegeben hat. Die Kommission stellt darin folgende Projekte auf:

Ein *Projekt A* sieht den Eintritt sämtlicher Lehrer und Lehrerinnen vor. Karenzzeit von 5 Jahren. Leistungen der Kasse: Invalidenpension vom fünften Dienstjahr an mit 20 % der Besoldung, ansteigend bis auf 60 % im vierzigsten Dienstjahr. Witwenpension: 30 % der jeweiligen Invalidenpension. Waisenpension: 6 % jedes Kind, Maximum 30 % der Invalidenpension. Der Barwert der zukünftigen Invalidenpension für Lehrer und Lehrerinnen beträgt (unter Zugrundelegung der Behm-Zimmermannschen Tabellen): Fr. 2,742,755.15, der Barwert der künftigen Witwen- und Waisenpension Fr. 644,754.79 (23,5 % der Invalidenpensionen). Als technischer Zinsfuss wurden $3\frac{3}{4}\%$ gewählt, ein ungewöhnlich hoher Ansatz, der jedenfalls eine gewisse Vorsicht in den übrigen Rechnungsgrundlagen rechtfertigt. Es ergibt sich für das Projekt A eine Totalbelastung von Fr. 3,387,509,94. Bei einem Total der anrechenbaren Besoldungen (Maximum Fr. 4000) von Fr. 1,929,845 ergibt sich der Barwert eines Mitgliederbeitrages von 1 % dieser anrechenbaren Besoldung, mit Fr. 241,241.44. Es müsste also ein Mitgliederbeitrag von 14 % der Besoldung aufgebracht werden, um dieses Projekt zur Durchführung zu bringen. Dieser ausserordentlich hohe Beitrag macht das Projekt natürlich von vornherein unmöglich. Bei einem Mitgliederbeitrag von 10 % würde die Kasse ihre Wirksamkeit mit einem Defizit von Fr. 878,603.29 beginnen.

Die enorme Belastung, die dieses Projekt aufweist, röhrt nicht etwa von der Höhe der Leistungen der Kasse her; diese sind vielmehr ganz ungewöhnlich niedrige. Die bernische Lehrerversicherungskasse (für die Primarlehrer) beginnt nämlich mit einer Invalidenpension von 30 % der Besoldung ohne jede Karenzzeit und hört nach 30 Dienstjahren mit 60 % auf. Die Witwe erhält 50 %, die Kinder je 10 %, im Maximum ebenfalls 50 % der Invalidenpension. Nach 20 Dienstjahren erhält also ein Primarlehrer mit Fr. 3000 Besoldung 50 % = Fr. 1500 Pension, die Witwe Fr. 750, mehrere Kinder ebenfalls bis Fr. 750. Ein Mittellehrer dagegen mit Fr. 4000 Besoldung würde nach Projekt A nach 20 Dienstjahren blass 35 % = Fr. 1400 Pension, seine Witwe blass 30 % dieser Summe =

Fr. 420, die Kinder je Fr. 84, Maximum ebenfalls Fr. 420, erhalten. Die grosse Belastung röhrt also keineswegs von den Leistungen der Kasse her. Ihre Ursache ist vielmehr darin zu suchen, dass die Lehrer aller Altersgruppen der Kasse mit der vollen Zahl ihrer Dienstjahre beitreten. Das wäre nun an und für sich durchaus gerechtfertigt; denn die ältern Lehrer haben ja jetzt schon ein Anrecht und Aussicht auf eine Pension von zirka 50 % ihrer Besoldung, auf eine Pension also, die bei 35 Dienstjahren (unter Umständen schon nach 20) diejenige der Kasse voll erreicht, und die hinter der maximalen Pension der Kasse nur um weniges zurückbleibt. Und auf diese Pension von 50 % haben sie ein Anrecht, ohne einen Rappen daran beizusteuern; denn der Staat zahlt sie ihnen aus gemäss § 4 des Gesetzes über die Aufhebung der Kantonsschule, welcher lautet:

Lehrer und Lehrerinnen, welche wenigstens 20 Jahre an öffentlichen Schulen des Kantons, wovon 10 Jahre an bernischen Mittelschulen, gewirkt haben, werden, wenn sie wegen Alters oder anderer unverschuldeter Ursachen von ihren Stellen zurücktreten müssen, vom Staate mit einem Ruhegehalt versehen, der jedoch die Hälfte ihrer normalen Besoldung nicht übersteigen darf. Ausnahmsweise können in Notfällen Lehrer und Lehrerinnen, die sich durch ihre Dienstleistungen ausgezeichnet haben, schon vorher pensioniert werden, wobei jedoch der Ruhegehalt höchstens $\frac{1}{3}$ der Besoldung betragen soll.“

Es bedeutet also einfach eine enorme *Entlastung des Staates*, wenn wir das, was er bisher an Pensionen leistete, künftig einer Kasse überbinden wollten, deren Fonds doch wohl mindestens zur Hälfte von den Mitgliedern gesammelt werden müssten. Eine Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse leistet verhältnismässig wenig mehr, als was bisher der Staat geleistet hat, nämlich bloss zirka $\frac{1}{6}$ der Invalidenpensionen und die volle Witwen- und Waisenpension. Mit den Belastungssummen, die oben mitgeteilt worden sind, verglichen, ergibt dies einen Barwert der von den Mitgliedern zu bestreitenden Invalidenpension von Fr. 457,125.86 dazu der Barwert der Witwen- und Waisenpensionen mit „ 644,754.79 ergibt eine Totalbelastung durch die Mitglieder von . . Fr. 1,101,880.65

Diesen Teil der Belastung würden die Mitglieder mit einem Mitgliederbeitrag von zirka 4,5 % der anrechenbaren Besoldung decken können. Für die andern Faktoren der Belastung, d. h. für einen Barwert der künftigen Invalidenpensionen von Fr. 2,285,629.29 *hätte selbstverständlich der Staat aufzukommen*. Es sind dies zirka 10 % der anrechenbaren Besoldungen. *Der Staat würde damit nicht mehr leisten, als was er bisher getan hat.* Ob er das aber tun wird? 10 % der anrechenbaren Besoldungen ergibt einen Beitrag von jährlich Fr. 170,319. Wird der Staat diese Summe leisten wollen? Leistet er sie nicht, so macht er mit der Kasse ein gutes Geschäft.

Herr Dr. A. Renfer hat übrigens berechnet, dass der Staat, wenn er auch heute bloss zirka Fr. 57,000 an Pensionen für Mittellehrer ausbezahlt, in zirka 35 Jahren bei der anhaltenden Zunahme der Lehrer und der Besoldungen Fr. 180—200,000 auf Grund des bisherigen Pensionsmodus würde ausrichten müssen, eine Summe, die also die durch obige Berechnung gewonnene Zahl noch übersteigt.

Die durch diese Ausführungen angeschnittene heikle Frage des Staatsbeitrages ist von so grosser Tragweite und von solcher Wichtigkeit, dass sie die allergründlichsten Erwägungen rechtfertigt. Wir müssen daher auch hier noch weiter davon sprechen.

Es ist nun vollständig klar, dass der Staat sich niemals mit einer Beitragsquote von zirka 10 % der anrechenbaren Besoldungen an der Kasse beteiligen, dass er namentlich bei der auf Jahre hinaus gespannten Finanzlage unseres Kantons in absehbarer Zeit sich nicht zu einem jährlichen Beitrag von Fr. 170,000 verpflichten wird. Den Mitgliedern ist aber ein grösserer Beitrag als von 4—5 % auch nicht zuzumuten: *Das Projekt A ist daher von vornherein als undurchführbar zu betrachten.*

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Das Redaktionskomitee des „Berner Schulblattes“ trat am 28. Dezember abhin in Bern zu einer Sitzung zusammen zur Entgegennahme der Jahresrechnung und des Jahresberichts, zur Festsetzung der Honoraransätze und zur Erledigung einiger anderer Geschäfte.

Die Jahresrechnung weist trotz der gewaltigen Überschreitung des normalerweise zur Verfügung stehenden Raumes von 52 × 16 oder 832 Seiten auf 1080 Seiten, also um mehr als 15 ganze normale Nummern, ein befriedigendes Resultat auf, so dass an die Mitarbeiter pro 1909 die gleichen Honorare ausgerichtet werden können wie bisher. Es ist dies einerseits der schönen Zahl von Abonnenten zu verdanken — auf Ende des Jahres 1909 waren es 1312 —, in der Hauptsache aber den zahlreich eingehenden Inseratenaufträgen. Der langjährige Administrator des Blattes, Herr Sekundarlehrer P. A. Schmid in Bern, hat sich alle Mühe gegeben, die Einnahmen durch Gewinnung von Inserenten zu vermehren, und es wurde ihm für seine umsichtige Verwaltung der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

Da mit dem Jahre 1910 die Druckkosten in ganz erheblichem Masse steigen werden, indem sich die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern angesichts der steigenden Arbeitslöhne und Materialpreise genötigt sah, auf eine Revision des mit dem „Berner Schulblatt“ abgeschlossenen Vertrages zu dringen, so musste ein Äquivalent durch entsprechende Erhöhung der Einnahmen gefunden werden. Vergleicht man, was das „Schulblatt“ gegenwärtig bietet, mit dem, was es in früheren Jahren infolge seines um mehr als die Hälfte geringeren Raumes beim gleichen Abonnementspreis bot, so schiene eine Erhöhung

des höchst bescheidenen Abonnementspreises wohl in Erwägung fallen zu dürfen. Doch wurde vorläufig hievon Umgang genommen und dafür der Insertionstarif einer Revision unterzogen, wodurch man einen Teil der Mehrkosten zu bestreiten hofft, ohne dass dabei die Inserenten über Gebühr belastet werden; sie werden auch in Zukunft in unserem Blatte ganz bedeutend billiger inserieren, als in andern Fachorganen. Es ist aber notwendig, dass auch die Zahl der Abonnenten noch anwächst, wenn den Ansprüchen, die an das Schulblatt in stets erhöhtem Masse gestellt werden, soll entsprochen werden können.

Aus dem Bericht des Redaktors ging hervor, dass er wie noch nie unter beständigem Raummangel litt, so dass er in nicht weniger als 44 Nummern den Raum von 16 Seiten um 4 oder 8 Seiten überschreiten und gleichwohl häufig die Mitarbeiter noch auf eine harte Geduldprobe setzen und alles nicht absolut Dringende oft längere Zeit verschieben musste. Allerdings trugen die zu gewissen Zeiten stark anwachsenden Inserate nicht unwe sentlich zur Einschränkung des für den Text zur Verfügung stehenden Raumes bei; doch in der Hauptsache waren es die Angelegenheiten der Schule und der Lehrerschaft, die die Spalten des Blattes so sehr in Anspruch nahmen, für die Primarlehrerschaft vor allem das Besoldungsgesetz und die Lehrerversicherungskasse. Seit der Neuorganisation der Mittellehrerschaft hat sich aber auch in ihren Reihen eine rege Tätigkeit entfaltet; davon zeugen die zahlreichen Einsendungen des letzten Jahres über das Sekundarschulinspektorat, die Revision des Sekundarschulgesetzes, die Ausdehnung der Bundessubvention auf die Mittelschulen, die Stellvertretungskasse der Mittellehrer, die Projekte für ihre Versicherungskasse, Zusammendrängung des Unterrichts auf die Vormittagsstunden usw. Da diese Fragen sie auch in den nächsten Jahren beschäftigen werden, dürfen wir wohl darauf hoffen, dass die Mittellehrer das „Berner Schulblatt“, das ihnen seinen Raum in so weitgehender Weise zur Verfügung gestellt hat und auch fernerhin gerne zur Verfügung stellen wird, durch zahlreiche neue Abonnemente kräftig unterstützen helfen; denn nur bei allseitiger Unterstützung ist es möglich, die beträchtlichen Mehrkosten für die notwendigen zahlreichen Beilagen zu bestreiten und den Interessen der Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulstufe in ausgiebiger Weise zu dienen. Dies dürften sich namentlich auch unsere jungen Kollegen merken, die sich teilweise dem „Berner Schulblatt“ fern halten. Der reichhaltige und allseitige Stoff, die zahlreichen Beiträge pädagogischer, methodischer und allgemein wissenschaftlicher Natur, die Berichterstattungen und Schulnachrichten aller Art, die geeignet sind, den Leser auf dem laufenden zu halten über alles, was in unserem Kanton und über dessen Grenzen hinaus in Schulfragen Wichtiges vorgeht, sollten denn doch das kleine Opfer von wöchentlich 10 Rp. wert sein.

Der Redaktor streifte in seinem Berichte auch verschiedene besondere Vorkommnisse des abgelaufenen Jahres und konnte zu seiner Genugtuung konstatieren, dass das Redaktionskomitee sich mit seiner Haltung durchaus einverstanden erklärte. Eine Anfrage des Vorstandes des Bernischen Kantonalgesangvereins, unter welchen Bedingungen das „Berner Schulblatt“ diesem Verbande für seine Mitteilungen an die Mitglieder zur Verfügung gestellt werden könnte, musste zur genaueren Prüfung und Erledigung an den Vorstand überwiesen werden. — Die Beiträge für das Schulzeichnen hoffen wir in ähnlicher Weise wie bisher fortsetzen zu können. — Für die diesjährige Hauptversammlung des Schulblattvereins wird Samstag der 16. April 1910 in Aussicht genommen.

Bundesstadt und Anschauungsunterricht in der Vaterlandskunde. Wir haben im Jahre 1908 während der Dezemberession der eidgenössischen Räte mit der Fortbildungsschule dem Bundeshaus einen Besuch abgestattet und dies Donnerstag den 16. Dezember 1909 wiederholt. Ich will gleich bemerken, dass ich nicht etwa die Idee des „Anschauungsunterrichtes in Verfassungskunde“ als eigene Erfindung beanspruche; ich habe aber schon beim ersten Versuch und diesmal wiederum so hohe Befriedigung gefunden und diese auch bei meinen jungen Freunden konstatieren können, dass ich es als kollegialische Pflicht erachte, andere auf diese Gelegenheit der Belehrung (nicht nur der Schüler) hinzuweisen. Hier unser kurzgefasster Bericht:

Die Teilnahme ist fakultativ. Voraussichtliche Kosten Fr. 2.50 bis 3.—. Wer mitkommen will, findet sich spätestens 8 Uhr 05 auf dem Bahnhofe ein. Es sind 22 Schüler auf dem Platze. Ein gewöhnliches Retourbillett kostete Fr. 2.50, Schülertaxe Fr. 1.30. Ankunft in Bern 9 Uhr 10. Man begibt sich direkt zum Bundeshause.

Traktanden. 1. Vereinigte Bundesversammlung: Wahl des Bundespräsidenten und Vizepräsidenten. Wahl des Bundeskanzlers und dessen Vereidigung. Begnadigungsgesuche.

2. Getrennte Verhandlungen der Räte.

- a) Nationalrat: Revision der Berner Übereinkunft betr. Schutz von Werken der Literatur und Kunst;
- b) Ständerat: Besoldungsgesetz der Bundesbahnen.

Wir hatten es also gut getroffen: Vereinigte Bundesversammlung zur Erledigung von Wahlen und Begnadigungsgesuchen und dazu noch eine feierliche Vereidigung; hierauf getrennte Sitzungen der beiden Räte. Sehr klar und verständlich für meine Leute waren die Verhandlungen im Ständerat: Bericht des Referenten der Kommission, seine Stellungnahme zum Entwurf des Bundesrates, zwei Abänderungsanträge aus der Mitte der Versammlung, Replik des Referenten der Kommission, Bericht des Chefs des Eisenbahndepartementes und Abstimmung durch Handmehr.

Wir blieben (abwechslungsweise) in den Ratssälen bis 11 3/4 Uhr. Zu bemerken ist noch, dass alle Angestellten im Bundeshause meinen Schutzbefohlenen mit ausserordentlicher Freundlichkeit und Zuvorkommenheit begegneten. Wir fühlten uns sofort ganz als in unserem Eigentum.

Da wir das Mittagessen im „Bäreöhöfli“ erst auf 2 Uhr bestellt hatten, statteten wir bis dahin noch dem Kasino, dem Münster, den Bären und dem historischen Museum einen Besuch ab. Das Mittagessen à Fr. 1.— war gut und genügend: Suppe, Rindsbraten, Makkaroni, bayrisch Kraut, Kuchen.

Nachher Besichtigung des Weltpostdenkmals, des Hochschulplatzes und -Gebäudes, neue Post, naturhistorisches Museum, Kornhausbrücke und zuletzt (4 1/2 Uhr) ein Glas Bier im Kornhauskeller. Dann schickte ich jeden auf eigene Entdeckungen aus mit der Weisung, 6 Uhr 30 sich auf dem Bahnhofe einzufinden.

Es fehlte niemand bei der Rückkehr. Ich könnte länger werden, aber es ist wohl nicht nötig. Die Kosten? Bahnfahrt, Mittagessen, ein Glas Bier, Trinkgeld, Eintritt in die Museen, alles zusammen Fr. 2.80. Wie bereits oben bemerkt, kostet sonst ein gewöhnliches Retourbillett Fr. 2.50.

Machen andere den Versuch auch! Bern ist von weither in einem Tag erreichbar. Und sollte man nur 3—4 Stunden dort zubringen können, es lohnt sich doch.

Dass jedoch der Besuch der Bundesversammlung durch Klassen der Primar- und Sekundarschule Sitte werde, halte ich nicht für wünschbar. Wohin müsste dies auch führen? Die Bundesversammlung ist doch keine Menagerie. Der Kollege, Einsender in Nr. 51 vorigen Jahrganges des „Berner Schulblattes“, verzeihe mir den Ausdruck; aber so wie ich die 13—15jährigen Schüler kenne, drängt sich mir dieser Vergleich auf, wenn ich mir die neugierigen Leutchen, besonders Mädchen, auf den Tribünen vorstelle.

P. G.

† **Marie Zbinden.** Wie vor des Winters Einbruch der Herbstwind Ernte hält und Blatt um Blatt vom leerer werdenden Geäste löst, so geht um diese Zeit auch der Tod durchs Land und löscht da und dort ein matt und flackernd Leben aus. Er hat auch unsere Reihen wieder gelichtet. Am 8. November 1909 starb im Lindenhofspital zu Bern nach langem, schwerem Leiden Marie Zbinden, seit mehr als zehn Jahren Lehrerin in Obertal bei Zäziwil. Von stillem, bescheidenem Wesen, ward sie weniger beachtet als manche andere Kollegin; wer ihr aber näher getreten, fand in ihrer mütterlich-freundlichen Art ein Stücklein Heimat, eine liebe, verstehende Freundin, mit der zu plaudern ein wohlzuend Ausruhen war. Und in der gleichen ruhig-lieben Weise verkehrte sie auch mit der zahlreichen Kinderschar, die Jahr um Jahr ihre Schulstube füllte. Über sechzig Kleine vom ersten bis dritten Schuljahr zu unterrichten und jeden Frühling zu zwei andern Klassen wieder ein beträchtlich Häuflein junge A B C-Schützen aufzunehmen, das ist fürwahr keine leichte Aufgabe und erfordert eine grosse Hingebung und Treue zum Lehrerberufe. Und weil sie sich die Mühe nahm, die Verhältnisse kennen zu lernen, in denen die Kinder lebten, so wusste sie auch die Brücke zu schlagen zu ihren Herzen, und wer in Marie Zbindens Schulstube trat, der hatte das Gefühl, dass es den Kleinen darin wohl war, dass sie Vertrauen hatten zu ihrer Lehrerin und sie liebten. Und dass auch die Eltern der Kinder dies empfunden und dankbar anerkannt haben, das bewies die warme Anteilnahme, die Marie Zbinden während ihres langen Krankenlagers bewiesen wurde, eine Anteilnahme, wie sie nicht jeder kranken Lehrerin zuteil wird. Zahlreich waren die Brieflein und Blumengrüsse, die vom Obertal den Weg zu ihr fanden, und zahlreich erschienen am 11. November die Leute aus dem Obertal auch zur Trauerfeier im Krematorium in Bern.

Ein stiller Spätherbsttag, eine stille, ernste Feier und die ergreifend schönen Worte dessen, der mehr als Freund ihrer Familie denn als Pfarrer ihr die Leichenrede hielt, wie passte das alles zum stillen Wesen der lieben Dahingeschiedenen! Sie ist nicht mehr, die wir so gerne in unserm Kreise sahen, die auch gerne noch bei uns geblieben wäre und vor allem bei ihrer Freundin und Kollegin im Obertal, mit der sie Jahre hindurch in ungetrübter, inniger Freundschaft lebte. Wie hattet ihr doch ein freundlich und heimelig „Hausen“ zusammen, ihr zwei, und wie heimelig und schön war es noch, als ich letztes Neujahr mit euch auf dem breiten, altväterischen Ofen in eurer Wohnstube sass und scherzte. Vorbei! — Und wenn uns etwas trösten kann, so sind es die Worte, die über Marie Zbindens Sarg geklungen: Ausgekämpft und ausgerungen! Ruhe sanft!

M. T.

† **J. J. Ammon** (1826—1909). Am 7. Dezember abhin starb in seinem 83. Altersjahr in Blumenstein J. J. Ammon, seit 1870 Registrator im schweiz. Eisenbahndepartement, der vorher Lehrer in Blumenstein, Wattenwil und an der Einwohner-Mädchen-Schule Bern gewesen. Der Verstorbene war seinerzeit ein hervorragend tüchtiger Schulmann, der mit einer allseitigen Begabung und

reichem Gemüt ungewöhnlichen Fleiss und Eifer für seine Weiterbildung verband. Diese verschaffte er sich im Verein mit seinen Freunden Stutzmann in Übeschi und Mühlenthaler in Thierachern jahrelang in regelmässigen Studienkonferenzen. In Herzogenbuchsee aufgewachsen, besuchte er das Staatsseminar zu Münchenbuchsee 1842—44, worauf er in Blumenstein als Lehrer zu wirken begann. Er verblieb hier bis 1861 und hat während dieser Zeit eine nachhaltige, erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, die seinem Namen Ehre und Ansehen, seiner Schule manche Auszeichnung einbrachte. Mit ebenso grossem Eifer arbeitete er sich in Wattenwil in die grössere Aufgabe ein, die neu errichtete gemeinsame Oberschule zu leiten; auch hier hat er sich Hunderte von dankbaren Schülern verpflichtet und manche Anerkennung geerntet.

Nach vierjähriger Wirksamkeit als Fachlehrer an der Einwohner-Mädchen-schule Bern übernahm er die Stelle eines Registrators beim eidgen. Eisenbahn-departement, für die er in seiner prächtigen Handschrift, wie in seinem zuverlässigen Pflichteifer wertvolle Eigenschaften besass. Aber auch in dieser von der Schule entfernten Stelle blieb sein Herz der Schule und den Fragen der Jugenderziehung zugetan. Er war dabei, wo es galt, fortschrittliche Bestrebungen im Schulwesen zu behandeln und zu verwirklichen, so bei Anlass des neuen Schulgesetzes 1894, bei den Bemühungen des Bernischen Lehrervereins um die ökonomische Hebung des Lehrerstandes, bei der Reorganisation der Lehrerbildung usw. Eine zahlreiche Familie brachte ihm freilich viel Sorgen, doch auch manchen Sonnenblick des Glückes. Mit mutiger Seele ertrug er wiederholte schwere Schicksalsschläge, dank seiner unverwüstlichen Energie, die in der treuen Liebe und der Kraft einer gutherzigen Lebensgefährtin lange Jahre hindurch ihre beste Stütze fand. Einsam und gebrochen an Geist und Körper verlebte er seine letzten Lebensjahre in Blumenstein, wo er nun auch zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Dank-erfüllte Erinnerungen an den treuen ehemaligen Lehrer umschweben seinen stillen Grabhügel: Friede seiner Asche — Segen seinem Namen! E. B.

† **Chr. Graf.** (Korr. aus Lauterbrunnen.) Ein gewaltiger Leichenzug bewegte sich Dienstag den 30. November 1909 nach dem Friedhof in Lauterbrunnen, um einem lieben Verstorbenen das letzte Geleite zu geben, Herrn Chr. Graf, gewesener Lehrer und Gemeindeschreiber in Lauterbrunnen. Aus allen Teilen der weitläufigen Gemeinde, aus den umliegenden Ortschaften und von fern her waren die Leidtragenden herbeigeeilt und folgten dem mit Blumen reichgeschmückten Sarg.

Am offenen Grabe nahm eine Anzahl Lehrer des Amtes Interlaken mit einem ergreifenden Grabgesang Abschied von dem einstigen Kollegen und Kameraden, und Herr Grossrat Gurtner sprach im Namen des Gemeinderates dem Verstorbenen in Worten der vollsten Anerkennung den wärmsten Dank aus für seine Wirksamkeit im Dienste der Gemeinde. In der Kirche zeichnete der Ortsgeistliche den Lebenslauf des Dahingegangenen, und der Männerchor Lauterbrunnen, dem Chr. Graf lange Jahre hindurch als Mitglied angehörte, ehrte sein Andenken durch ein warm empfundenes Grablied.

Chr. Graf wurde im Jahr 1861 in Lauterbrunnen geboren und verlebte hier in einfachen Verhältnissen seine Jugendjahre. Seine Intelligenz befähigte ihn, als Glied der 42. Promotion ins Lehrerseminar Münchenbuchsee einzutreten. Nach bestandener Patentprüfung wirkte er als Lehrer an der Mittelschule und später an der Oberschule seines Heimatdorfes, in seinem Heimattal, bei seinen majestatischen Bergen, die er über alles liebte. Neben der Schule amtierte er als Gemeindeschreiber. Als sich mit den Jahren infolge des lebhaften Auf-

schwunges der ganzen Gemeinde die Arbeiten der Gemeindeschreiberei immer mehr anhäuften, entsagte Graf nach 23jährigem Schuldienst dem Lehrerberuf und widmete seine ganze Kraft der Gemeinde, bis eine schwere, unheilbare Krankheit in der Morgenfrühe des 27. November 1909 seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel setzte. Von unsäglichen Schmerzen während langer Leidenszeit gequält, war ihm der Tod eine Erlösung.

Den Heimgang des Verstorbenen beklagen ausser seiner Gattin und seinen Verwandten die vielen Freunde und Bekannten, die ganze Gemeinde Lauterbrunnen, sowie seine Kollegen, denen er stets ein guter, lieber Freund war. Die Erde sei ihm leicht!

Musikalisches. Kaum sind die Festtage vertrauscht, so tritt die Bernische Musikgesellschaft von neuem auf den Plan mit ihrem dritten Abonnementskonzert, das am 11. Januar 1910 stattfindet. Die Schulferien sind zwar nun vorbei; immerhin wird es diese oder jene Lehrkraft interessieren, was für Programmnummern zur Aufführung gelangen; es sind folgende: 1. „Carnaval Romain“, Ouvertüre von H. Berlioz; 2. Klavier-Konzert Nr. 5 von Saint-Saëns; 3. „L'Arlesienne“, Suite für Orchester, von G. Bizet; 4. Solostücke von F. Chopin; 5. Symphonie Nr. 3 für Orchester, Orgel und Klavier von C. Saint-Saëns. Leitung: Herr F. Brun; Solist: Egon Petri (Klavier) aus Manchester. Beginn der Hauptprobe nachmittags 2 Uhr. Eintritt zu derselben für Ausweiskarteninhaber 50 Rp.

Lehrergesangverein Bern. (Korr.) Auf unsere Mitteilung in Nr. 1 dieses Jahrganges verweisend, möchten wir die Aktiven und Passiven des L. G. V. darauf aufmerksam machen, dass der Vorverkauf für Mitglieder stattfindet: Freitag den 7. Januar, nachmittags von $4\frac{1}{2}$ Uhr an, im Männerchorzimmer des Kasinos, und Samstag den 8. Januar nach der Probe in der Aula des Gymnasiums.

Jedes Mitglied (aktiv und passiv) ist zum Bezuge eines, respektive zweier um Fr. 1.50 ermässigten Billette auf den drei besten Plätzen berechtigt. Wer aber in diesem Vorverkauf für Mitglieder noch andere Billette für Angehörige oder Bekannte zum vollen Preise beziehen möchte, mag das getrost tun. Auf diese Weise wird der allgemeine Vorverkauf entlastet. Nach dem Vorverkauf für Mitglieder gehen die Programme usw. an die Musikalienhandlung Müller-Gyr, Amthausgasse, zum allgemeinen Vorverkauf über. Von diesem Moment an müssen die Preisermässigungen aufgehoben werden, um die Abrechnung nicht zu komplizieren. Wir bitten daher unsere Mitglieder, sich an die angegebenen Termine halten zu wollen und ersuchen alle unsere Berufsgenossen um regen Zuspruch. Bestellungen von Nichtmitgliedern können eventuell im Vorverkauf für Mitglieder durch Kolleginnen oder Kollegen besorgt werden.

Unser Konzert findet statt am 16. Januar im grossen Kasino Saal, einem Meisterstück bernischer Baukunst. Das Programm lautet nun folgendermassen:

1. Toccata in D-moll für Orgel von J. S. Bach (Solist: Herr Direktor R. Steiner); 2. „Verlorene Jugend“ und „Nachtwache“, sechsstimmige gemischte Chöre von J. Brahms; 3. „Hoch empor“, Männerchor von F. Curti; 4. Lieder am Klavier: a) „Nachtstück“, von F. Schubert, b) „Ich will mich im grünen Wald ergehn“, von H. Pfitzner, c) und d) „Eingelegte Ruder“ und „Siehst du den Stern“, von H. von Hansegger, e) „Ruhe meine Seele“, von R. Strauss (Solist: Herr Ad. Schütz, Bariton aus Bern); 5. Deutsche Volkslieder, gesetzt von J. Brahms: a) „In stiller Nacht“, b) „Abschiedslied“, c) „Der tote Knabe“,

für Gemischten Chor; 6. a) „Im Abendrot“, Frauenchor mit Klavierbegleitung, von H. Huber, b) „Gesang der Nymphen“ (nach Böcklin), Frauenchor mit Klavierbegleitung, Flöte und Horn, von H. Huber; 7. „Mein Schätzelein“, Gemischter Chor, von M. Reger; 8. „Prometheus“, für eine Singstimme mit Orchesterbegleitung, von H. Wolf (Solist: Herr Ad. Schütz, Baryton); 9. „Der Feuerreiter“, Ballade für Gemischten Chor und grosses Orchester, von H. Wolf. Konzertbeginnpunkt 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, Ende zirka 6 Uhr.

Wir zweifeln nicht, dass das ausgewählte Programm auch unsere musikalische Kollegenschaft von nah und fern „gwundrig“ machen wird und hoffen auf ein volles Haus.

„Der Feuerreiter“ von Mörike. Kurze Erklärung. Nach der mittelalterlichen Sage, die dem Teufel alles Unheil zuschrieb, hatte dieser auch bei Feuersbrünsten seine Hand im Spiel. Zauberer suchten ihn zu beschwören, indem sie dreimal ums brennende Haus ritten, in hocherhobener Rechten eine Reliquie, etwa einen Span des heiligen Kreuzes haltend. Solch ein „Feuerreiter“ witterte den roten Hahn schon aus meilenweiter Ferne. Dann befahl ihm eine seltsame Unruhe, er setzte die rote Mütze auf und rannte in seiner Stube hin und her, was die Leute von draussen durch die Reihe der Fensterlein beobachten konnten. Das Volk rottete sich zusammen. Das Feuerglöcklein fing an zu bimmeln. Sogleich sprengte der Feuerreiter in wildem Lauf davon. In Mörikes Ballade ist er aber verspätet auf dem Brandplatz angelangt. Da sitzt der Leibhaftige selber, von Flammen umlodert, auf dem Dachgestühle. Um des Feuerreiters Seligkeit ist's geschehen. Er bleibt verschwunden, erst beim Schuttwegräumen kommt sein Gerippe samt der Zauberhut zum Vorschein. Beides fällt beim Berühren in Asche zusammen, das soll das Zeichen sein, dass die Seele des armen Sünder Gnade gefunden habe.

Der Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung hat in der letzten Übung mit dem Studium von J. Rheinbergers prachtvoller Komposition „Christoforus“ begonnen. Das imposante Tonwerk hat auf die trotz des stürmischen Schneewetters sehr zahlreich erschienenen Mitglieder einen überaus günstigen Eindruck gemacht. Wohl stellt dasselbe an den Verein namentlich in finanzieller Hinsicht ziemlich hohe Anforderungen. Aber wenn mit solcher Begeisterung weitergeübt wird, wie am 18. Dezember, so wird es möglich sein, bis im März eine Aufführung vorzubereiten, an welcher Sänger und Zuhörer ihre Freude haben werden. Um aber eine möglichst vollendete Aufführung einer solchen Perle der Kunst zu erzielen, sollten sich alle Aktiven zur Pflicht machen, die Übungen von nun an recht pünktlich zu besuchen.

Weiter wohnenden Kollegen und Kolleginnen, die noch Freude hätten, sich uns anzuschliessen, diene zur Nachricht, dass der Verein ihnen durch teilweise Übernahme der Reisekosten (bis auf 80 Rp.) entgegenkommt.

Oberdiessbach beschloss den Bau eines neuen Primarschulhauses mit sechs Lehrzimmern und einigen andern der Gemeinde dienenden Lokalitäten. Der Baukommission wurde ein Kredit von Fr. 100,000 erteilt, Bauplatz nicht inbegriffen.

Wynigen. (Korr.) Am 1. November 1909 waren es 25 Jahre, dass Herr Oberlehrer Robert Spycher in Wynigen seine Tätigkeit als Lehrer begonnen hatte, und vorletzten Sonntag hat die hiesige Schulkommission zu seinen Ehren

ein bescheidenes Jubiläum veranstaltet, das einen in jeder Beziehung schönen und würdigen Verlauf genommen hat. In dem sinnig geschmückten Schulzimmer, wo der Jubilar bereits volle zwanzig Jahre seinem Amt als Oberlehrer mit grosser Pflichttreue und nie erlahmendem Fleiss obgelegen hat, versammelte sich die kleine Festgemeinde.

Herr Schulkommissionspräsident Hofer eröffnete die Feier mit einem herzlichen Willkomm an alle Anwesenden. Nach einem Liedervortrag des Männerchors ergriff der Vizepräsident der Schulkommission, Herr Pfarrer Frikart, das Wort. Er feierte den Jubilar, indem er betonte, dass dieser nicht nur ein vorzüglicher Lehrer sei, sondern dass er auch sonst im öffentlichen Leben immer kräftig mitgewirkt habe. Während mehr als zwanzig Jahren war Herr Spycher der unermüdliche Förderer des musikalischen und gesanglichen Lebens unserer Ortschaft, und er hat auf diesem Gebiete im eigentlichen Sinne des Wortes Lorbeeren verdient und auch erhalten. Auch als Organist hat er Hervorragendes geleistet. Im fernern hat Herr Spycher auch als langjähriger Sekretär der Schulkommission, als Bibliothekar, als Sekretär der Obstbaugenossenschaft und der „Elektra“ usw. den Dank seiner Mitbürger verdient. Allem voran ging ihm aber immer die Schule. Sie war stets das liebste Arbeitsfeld des Jubilars, und seine hingebende, treue Arbeit hat auch herrliche Früchte gezeitigt. Da dürfen wir alle, sagte der Redner, am heutigen Tage mit Recht ausrufen: „Wir danken dir!“ Und damit der Dank zur bleibenden Erinnerung werde, stiftete die Schulkommission dem Jubilar ein schönes Geschenk.

Nachdem der Männerchor wieder ein Lied vorgetragen, ergriff Herr Fritz Leuenberger das Wort. Er war einer der ersten Schüler des Jubilars und frischte denn auch eine ganze Reihe alter Erinnerungen auf, worunter vieles, das der Gefeierte selbst längst vergessen hatte. Er entbot dem verehrten ehemaligen Lehrer namens aller einstigen Schüler ebenfalls besten Dank. Herr Einwohnergemeindepräsident Fritz Rothen sprach einfache, schlichte Worte, die von Herzen kamen und wieder den Weg zum Herzen fanden.

Für alle ihm dargebrachten Ovationen dankte der Jubilar. Die 25 vergangenen, arbeits- und auch ereignisreichen Jahre kommen ihm heute wie ein Traum vor. Er kann es fast nicht fassen, dass er nun schon 50 Semester im Dienste der Schule tätig sei. Die Gemeinde hat ihm im letzten Jahr durch einstimmige Wiederwahl neuerdings ihr Zutrauen bewiesen, und er gelobte heute aufs neue, der Schule auch noch fernerhin treu zu bleiben und stets nur ihr Bestes zu wollen.

Dem feierlichen Akte im Schulhause folgte ein gemütlicher zweiter Akt im Gasthof zum „Wilden Mann“.

Mögen all die schönen Wünsche, die Herrn Spycher dargebracht wurden, in Erfüllung gehen!

* * *

Maîtres secondaires. Dans leur assemblée tenue samedi, 18 décembre, à Moutier, les maîtres du Jura de l'association bernoise des maîtres de l'école moyenne ont décidé à l'unanimité de faire des démarches auprès des pouvoirs publics en vue de la création d'une chaire de français à l'Université de Berne. L'assemblée s'est prononcée énergiquement contre les publications immorales qui pervertissent la jeunesse et peuvent amener la perpétration de crimes comme celui de Jully.
Go.

Berne. -a- Je partage absolument les idées de votre correspondant au sujet des visites instructives et intéressantes à faire avec nos classes au palais fédéral lors des sessions. On pourrait cependant faire certaines réserves. Quelle impression veut-on laisser dans le cerveau de nos élèves par une visite aux Chambres fédérales? On n'assiste pas toujours à des séances laborieuses. La première impression que rapportent bien des jeunes gens est que ces „messieurs“ lisent beaucoup de journaux, font de la correspondance, se promènent à leur guise et . . . écoutent fort peu ou pas du tout.

Nombreux sont les maîtres qui chercheront à éveiller chez leurs élèves l'idée de respect qu'on doit à l'autorité supérieure du pays. Ils ne blâmeront pas nos conseillers de n'écouter que d'une oreille et les justifieront de bonne grâce d'assister impassibles à la danse des millions. Mais comment excuser (!) le conseiller qui, il y a une quinzaine de jours déposait une motion antialcoolique inattendue dans les circonstances que voici: Un honorable député, en état d'ivresse très prononcée entra à la séance de l'après-midi en titubant et en braillant. . . . Il allait convaincre tous les assistants ébahis quand deux collègues complaisants le conduisirent dans une salle voisine malgré toutes ses protestations.

Vous le voyez, il ne suffit pas d'aller à Berne, il faut choisir le moment pour inspirer à nos enfants le respect dû à l'autorité. Une conduite aussi „choquante“ pour un représentant du peuple risque fort d'ébranler la confiance de nos citoyens en herbe. Représentez-vous le tableau du haut des tribunes!

Courgenay. L'élection d'un instituteur, élection qui remonte au 18 avril, et contre laquelle plainte a été déposée, a été cassée par le Conseil exécutif. L'enquête, à laquelle cette votation a donné lieu, a établi que cent vingt-cinq bulletins, portant le nom de ce fonctionnaire paraissent avoir été écrits par la même personne.
Go.

Literarisches.

K. O. Abrecht, alt Schulinspektor, **Selbsterlebtes.** Verlag von G. Grunau, Bern. Preis broschiert Fr. 4.—, gebunden Fr. 5.—.

Wer den Verfasser dieser Erzählungen, den von Humor sprudelnden jungen Alten von Jegenstorf, persönlich kennt, und ihrer sind viele, die ihn kennen, der wird nicht im Ungewissen sein über den Grundton, der sein „Selbsterlebtes“ durchklingt. Es ist der Ton schalkhaften Humors, der auch dem grämlichsten Spiessbürger manches herzliche Lachen abgewinnt. Und doch begegnen wir in dem gegen 200 Seiten starken Buche neben dem vielen Lustigen auch ganz ernsten Dingen; er tritt hie und da auch an wichtige Lebensfragen heran; man lese z. B. „Vom Wythöhjet, Gränchenürsi und Religion“ und „Ä Jammerbase“. Aber auch hier bricht stets wieder die angeborne Schalkhaftigkeit durch. In „Bölimanne“ zieht er kräftig gegen den Aberglauben zu Felde, der zwar auch in unserer aufgeklärten Zeit noch nicht überall völlig überwunden ist, in jener Zeit aber gar bedenkliche Blüten trieb. In „Das Schelmengrab“ schildert er die Hetzjagd auf einen durchtriebenen Vaganten, den schliesslich nach langen vergeblichen Nachtwachen ein Schuss des alten Landjägers niederstreckt, und auf dessen Grab am Allerseelentag ein „milchweisses, altes Fraulein“ heisse Liebestränen weint und für das Seelenheil des unglücklichen verlorenen Sohnes betet.

„Ä Tälluuffüehrig vor füfzg Jahre“ zeigt uns des Verfassers erste theatralischen Leistungen als Tells Knabe Walter, der in höchst programmwidriger Weise den Apfel aufisst, den ihm Vater Tell vom Kopfe schiessen soll. Mit lebhaftem Interesse folgen wir seinen Erinnerungen als junger Schulmeister in Singsanghausen, wie er als Leichenredner in Verlegenheit gerät, den tobenden Alten durch den 92stimmigen Schlachtruf seiner Schüler hinaus „beeinmaleinset“, sich ohne eigentliche Heldentat den Ruf eines simsonstarken Athleten erwirbt usw. „My Chostmeister, der Amerikaner“, kann treffliche Dienste leisten gegen das Amerikafieber. Die meisten dieser Erzählungen sind in urchigem Berndeutsch geschrieben. Den zweiten Teil des Buches widmet der Verfasser seinem Heimatdorfe Lengnau und bringt in diesem Abschnitt eine ganze Reihe kleinerer Stücke in echtem „Längnoudüütsch“.

Die Verlagshandlung hat das Buch flott ausgestattet und der Sohn des Verfassers, Zeichnungslehrer an der Kantonsschule in Frauenfeld, dasselbe mit einem gelungenen Titelbild seines Vaters und zahlreichen andern guten Bildern geschmückt.

Das Werk verdient als eine gesunde und kurzweilige Lektüre für die langen Winterabende bestens empfohlen zu werden.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 8. Januar, nachm. 2 Uhr, Probe für Gemischten Chor; Mittwoch den 12. Januar, nachm. 4 Uhr, Probe für Gemischten Chor.

Vorverkauf der Billette für die Mitglieder, Freitag den 7. Januar, von 4 $\frac{1}{2}$ Uhr an, im Männerchorzimmer im Kasino, und Samstag nach der Probe. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 8. Januar 1910, nachm. 4 Uhr, im Gymnasium.

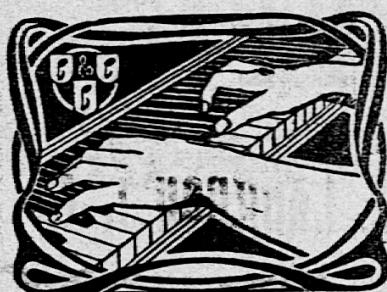
Stoff: Stabwinden und Barrenübungen für die Pestalozzifeier.

Für einen 11jährigen, guterzogenen Knaben, welcher die Sekundärschule besuchen soll, wird eine

Pension

bei einem Sekundarlehrer gesucht. Gefl. Offerten erbeten an die Buchhandlung **Semminger in Bern.**

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, auch **auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577
Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach Fil. 18, Dornacherstr. 274.
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Kaiser & Co., Bern

Lehrmittelanstalt

Unsere Spezialitäten in Veranschaulichungsmitteln

Zählrahmen

einfach oder doppelt, mit ein- und zweifarbigen Kugeln in verschiedenen Grössen.

Knuppsche Zählrahmen und Tausender Rahmen.

Wandtafeln

in garantirt bester Qualität mit oder ohne Gestelle.

Bilder- und Kartenständer, Bilderhalter in verschiedenen kuranten Ausführungen. **Sammlungen geometrischer Körper, Hebelapparate, Physikalien, elektrische Apparate, Chemikalien, Naturwissenschaftliche Präparate** und ausgestopfte Tiere und Sammlungen.

Anschauungsbilder für alle Gebiete des Unterrichts.

Generalvertretung für die Schweiz der ersten Verlage.

Die illustrierten Lehrmittel- und Physikalienkataloge von 1908/09 bleiben mit kleinen Änderungen gültig. Falls Sie diese nicht mehr besitzen, bitten wir sie gratis zu verlangen.

Schulmaterialien

Schulhefte

liefert prompt und in vorzüglicher Qualität

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

Bitte Offerten zu verlangen. — Muster gratis.

Zeichenartikel

Massstäbe

Reissbretter

Dreiecke, Schienen

Pinsel, Farben und Malschachteln

Radiergummi, Blei- und Farbstifte.

Billigste Preise. Ia. Qualitäten.

Illustr. Kataloge.

Kaiser & Co., Bern.

Buchbinder-Arbeiten

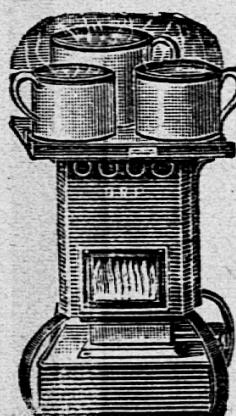
werden rasch, solid und bei mässiger Berechnung angefertigt und empfiehlt sich
für gefl. Aufträge die **Buchbinderei G. Maurer, Spiez.**

Diesen neuesten

Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen

mit Zierplatte
wenn er als Heizofen
benutzt u. mit Koch-
platte für drei Töpfe,
wenn er als Kochofen
benutzt werden soll,
liefere ich einschliess-
lich Zier- und Koch-
platte

für nur Fr. 27
gegen 3 Monate Ziel.
Ganz enorme Heizkraft!
Einfachste Behandlung!
Kein Russ u. kein Rauch!
Absolut geruchlos! Ge-
ringster Petroleumver-
brauch!



Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heizofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petroleumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende Erfindung! — Lieferung direkt an Private!

Schreiben Sie sofort an:

Paul Alfred Göbel, Postfach Fil. 18, Basel, Dornacherstr. 274.



Erhalten Sie sich und die Ihrigen gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Kredit, Verpackung gratis: 1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr. 1 grosse Liegebadewanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.



Schulhefte Schreib- und Zeichenmaterialien Anschaungsmaterialien

Schulbücher und Lehrmittel aller Art
Zählrahmen, Wandtafeln und Einrichtungsgegenstände für
Schulhäuser

bezieht der Kenner aus Erfahrung nur von

Kaiser & Co., Bern

grösste Lehrmittelanstalt und Heftfabrik.

Beste Qualitäten. Verlangen Sie unsere Offerte über Hefte und
Zeichnenpapiere. Wir bringen dieses Jahr neue, sehr vorteil-
hafte, nur für uns fabrizierte Sorten.

Für grossen Bedarf Spezialpreise.

Billige, und schnellste Bedienung.

Muster und illustrierte Schulmaterialienkataloge, Lehrmittelkataloge,
Physikalienkataloge gratis auf Wunsch.